

Crailsheim und Crailsheimer im 16. Jahrhundert*

Ein Überblick

VON HANS-JOACHIM KÖNIG

Das 16. Jahrhundert begann sehr verheißungsvoll. Der 1495 verkündete Landfrieden zeigte seine ersten Früchte. Nach den endlos aneinandergereihten Kriegen und Fehden des 15. Jahrhunderts konnten sich die Menschen wieder ruhig schlafen legen, ohne immer wieder gleich befürchten zu müssen, daß Feinde ihre Fluren zerstampften, ihnen die Häuser über dem Kopf anzündeten oder sie gar selbst an Leib und Leben bedrohten.

Am Anfang des Jahrhunderts stand ein heiliges Jahr. Aus diesem Grunde pilgerten zahllose Pilger nach Rom. Auch durch Crailsheim kamen sie, führte doch eine der vielen Pilgerstraßen durch die Stadt. Sie kam von Marburg an der Lahn, der Stadt der heiligen Elisabeth, und benutzte von Frankfurt am Main bis Augsburg eine viel befahrene Handelsstraße, auf der noch im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Kaiser und Könige von Wien nach Frankfurt oder Aachen zogen. Auf dieser kam gewiß der Crailsheimer Ahnherr Goethes, Conrad Cöler, von Frankfurt nach Crailsheim, wo er Margarethe Betz aus einem alten Crailsheimer Geschlecht zur Frau nahm und in Crailsheim das Bürgerrecht erhielt. Von Crailsheim aus ging es ostwärts nach Ansbach und Nürnberg und westwärts an den Rhein mit Speyer und Worms und nochmals nach Frankfurt. Auch diese Straße wurde in zwei Strängen über Geislingen am Kocher oder über Hall von Kaisern benutzt.

Die Landesherren, die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, holten manchen in Crailsheim Tätigen zu sich und zogen ihn in die große Politik mit ein. Manchmal rückte aber auch die Stadt selber für einen Augenblick ins Rampenlicht. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts regierte Markgraf Friedrich d. Ä. das Land. Sein Neffe Joachim I. war Kurfürst in Berlin. Die Bedeutung dieses Markgrafen Friedrich d. Ä. zeigt sich schon daran, daß er sich eine polnische Königstochter zur Frau nehmen konnte. Beider Wappen hängen am Sakramentshaus der Crailsheimer Johanneskirche. In ihrer 33 Jahre währenden Ehe hatten sie nicht weniger als 17 Kinder, von denen acht Söhne und fünf Töchter am Leben blieben. Von den Töchtern blieb eine ledig, zwei heirateten nach Schlesien (die eine nach Liegnitz und die andere nach Troppau), eine wurde Markgräfin von Baden-Durlach und eine andere wurde Landgräfin zu Leuchtenberg. Von den beiden ältesten Söhnen Kasimir und Georg wird noch ausführlich die Rede sein. Der bedeutendste von allen war zweifellos Albrecht, der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens in Preußen und der erste Herzog in (Ost-)Preußen. In einer langen Regierungszeit schuf er einen

* Vortrag zum Crailsheimer Stadtfeiertag am 10. Februar 1985

innerlich gefestigten Staat, der die Zeit seines Lebens überdauerte. In kirchlicher Hinsicht entstand unter seiner Führung die erste evangelische Landeskirche. Das lutherische Gepräge erhielt sie durch den in Rötlen bei Ellwangen geborenen Paul Speratus, den Dichter des Chorals »Es ist das Heil und kommen her von Gnad' und lauter Güte«, der zunächst als Schloßprediger und dann als evangelischer Bischof von Marienwerder im Herzogtum Preußen tätig war. Bei der Belehnung mit dem Herzogtum Preußen durch seinen Oheim, den polnischen König Sigmund I., im April 1525 in Krakau ließ Albrecht seine Brüder Kasimir, Georg und Johann mitbelehnen, was sich auf die Dauer für das Haus Brandenburg sehr vorteilhaft auswirken sollte. Johann war Vizekönig im spanischen Valencia. Friedrich begegnet uns als Würzburger Dompropst und entschiedener Gegner der Reformation. Wilhelm wurde unter dem Einfluß seiner Brüder Albrecht und Georg evangelisch; trotzdem wurde er zunächst 1534 Koadjutor und dann Erzbischof von Riga. Johann Albrecht folgte 1545 seinem Berliner Verwandten Albrecht, dem Erzbischof von Mainz und Magdeburg und Bischof von Halberstadt, dem Mann, dessen Ablaßhandel Luther 1517 zum Thesenanschlag veranlaßte, als Erzbischof von Magdeburg. Gumprecht war Würzburger Domherr und Kammerherr bei Papst Leo X. Bei der Eroberung Roms durch das aufsässig gewordene kaiserliche Heer unter Führung des Herzog Karl von Bourbon und unter Teilnahme von Frundsbergs Landsknechten wurde er 1527 gefangengenommen und starb im Sommer 1528 in Neapel. So hatten die Zollern innerhalb und außerhalb des Reiches wichtige Positionen in ihrer Hand, zu denen weitere hinzukommen sollten.

Vorerst aber kam es 1504 doch wieder zu einem Krieg. Anlaß waren bayerische Erbstreitigkeiten. Auch Crailsheimer zogen wieder in den Kampf. Durch diesen Krieg kam das württembergische Herzogshaus zum ersten Mal in unmittelbarer Nähe von Crailsheim zu Besitz. Herzog Ulrich gewann damals u. a. Möckmühl, dessen Stift die Pfarrei Honhardt mit dem dazu gehörenden Zehnten besaß. Als dieses Stift Anfang der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts aufgehoben wurde, fiel auch die Pfarrei Honhardt samt dem Zehnten an das Haus Württemberg. Daran erinnerte bis 1945 eine Zehntscheuer in Oberspeltach, an der eine Tafel mit dem württembergischen Wappen und der Jahreszahl 1614 hing. 1615 verkaufte Württemberg seinen Honhardter Besitz an die Reichsstadt Hall.

In den Markgraftümern Ansbach und Kulmbach gab es bald nach dem Krieg umwälzende Veränderungen: 1512 starb die Markgräfin. Drei Jahre später rissen nach den Fastnachtsumtrieben Kasimir und Johann mitten in der Nacht den Vater aus dem Schlaf, erklärten ihn für abgesetzt und zwangen ihn zu einer Verzichtserklärung. Als Domizil wiesen sie ihm ein Turmgemach in der Plassenburg an. Dort wurde er bis zum Tode Kasimirs festgehalten. Die Söhne erklärten ihn für geistesgestört. Sie fanden damit Anerkennung beim Landtag und auch beim Kaiser, der Kasimir und Georg gemeinsam belehnte.

Die tatsächliche Regierungsausübung lag fortan in Kasimirs Händen, der sich wie sein Großvater Albrecht Achilles ganz der kaiserlichen Politik verschrieb. Von daher ist wohl am besten sein von taktischen Erwägungen bestimmtes Verhalten zu

den religiösen Fragen seiner Zeit zu verstehen. Es wird ihm aber auch nachgesagt, er sei religiös indifferent gewesen. Mit großer Brutalität rächte er sich nach dem Bauernkrieg vom Frühjahr 1525 an Bauern und manchem Stadtbürger. Auch in Crailsheim ließ er angeblich vier Anführer hinrichten. Dann starb er ganz plötzlich im September 1527 im gegen die Türken errichteten Feldlager vor der ungarischen Hauptstadt Ofen.

Jetzt war Markgraf Georg alleiniger Herr der fränkischen Markgraftümer, wobei er das Kulmbacher Land bis 1541 vormundschaftlich für seinen Neffen Albrecht Alkibiades mitregierte. Vor der Regierungsübernahme in Ansbach hielt sich Markgraf Georg vornehmlich am Hof seines Oheims Ladislaus, des Königs von Ungarn und Böhmen auf, wozu auch Mähren und Schlesien gehörten, und nach dessen Tod am Hof seines Vetters, des Königs Ludwig. 1509 verheiratete er sich mit einer der reichsten Frauen Ungarns, Beatrix von Frangepan. Nach etwas mehr als einem Jahr starb die Frau, vielleicht im Kindbett. Dadurch erbte Georg 70 über das ganze Land verstreute Domänen, die er bald verkaufte. 1512 erwarb er Erbschaftsrechte auf die Herzogtümer Oppeln und Ratibor an der Oder in Schlesien. 1523 kaufte er sich das Herzogtum Jägerndorf im österreichischen Teil Schlesiens. Das Geld dazu nahm er aus dem Erlös der verkauften ungarischen Güter. In dieser Zeit schrieb er seinem Bruder Kasimir, er werde jetzt ein »Schlesinger«. Um das zu unterstreichen, heiratete er 1525 eine Tochter des einflußreichen Herzogs von Münsterberg. Sie gebar ihm 1526 in Jägerndorf eine Tochter Anna Maria, die 1544 die Gemahlin des württembergischen Herzogs Christoph wurde. 1526 übernahm Markgraf Georg die schlesischen Herrschaften Beuthen, Tarnowitz und Oderberg, und 1531 wurden ihm pfandweise die Herzogtümer Oppeln und Ratibor überschrieben. So war Markgraf Georg zu einem umfangreichen Besitz in Schlesien gekommen. Überall hat er sich dort als ein Freund von arm und reich erwiesen. Er blieb wie sein Sohn und Nachfolger Markgraf Georg Friedrich bei der deutschstämmigen Bevölkerung bis heute in bester Erinnerung. Die Verbindung nach Franken wurde nach der Regierungsübernahme immer enger. Daran hat auch Markgraf Georg Friedrich gearbeitet. Leobschützer Bier aus dem Herzogtum Jägerndorf wurde am Hofe in Ansbach gern getrunken. Mit den Einkünften aus seinen schlesischen Besitzungen ließ Markgraf Georg 1533 in Roth bei Nürnberg das Schloß Ratibor erbauen. Als Stützen des Deutschtums werden Markgraf Georg und sein Sohn Georg Friedrich von der deutschen Nachwelt gerühmt. Markgraf Georg Friedrich ließ Schafe und Rinder zu Hunderten nach Ansbach treiben.

Anfang 1528 nahm Markgraf Georg die Regierungsgeschäfte in seiner fränkischen Heimat auf. Rasch führte er das unter seinem verstorbenen Bruder Kasimir begonnene und dann wieder unterbrochene Reformationswerk zu Ende. Auch der seit 1515 noch immer in der Plassenburg gefangen gehaltene Vater kam frei und durfte nach Ansbach umziehen. Auf den Reichstagen zu Speyer 1529 und zu Augsburg 1530 erwies sich Markgraf Georg unter den evangelischen Ständen als eine der treibenden Kräfte. Beide Male befand sich der Crailsheimer Pfarrer Adam Weiß unter seinen Begleitern. Durch den Kauf von Büchern in Speyer legte Weiß den

Grundstock zu der noch immer existierenden Crailsheimer Kapitelsbibliothek. 1530 hielt er jene denkwürdige Begegnung zwischen Kaiser Karl V. und Markgraf Georg fest, in der der Markgraf erklärte, er wolle sich lieber den Kopf abhauen lassen als vom Evangelium lassen, worauf der Kaiser in seinem gebrochenen Deutsch gesagt haben soll: »Nit kopp ab, löwer Först, nit kopp ab!«

1534 starb Weiß. Sein Nachfolger wurde der Mähre Simon Schneeweiß. Auch ihn benutzte Markgraf Georg sozusagen als Werkzeug im guten Sinne des Wortes. So war Schneeweiß 1537 auf dem Tag von Schmalkalden, auf dem sich die evangelischen Stände auf eine mögliche Beschickung des geplanten Konzils vorbereiten wollten. Theologen wurden dazu herangezogen. Dort unterzeichnete Schneeweiß mit anderen evangelischen Theologen aus fast dem gesamten deutschen Sprachraum sowohl Luthers Schmalkaldische Artikel als auch das Augsburger Glaubensbekenntnis samt dessen Verteidigung (Apologie) von 1530. Das eine Mal schreibt er: Simon Schneeweiss, Parochus Ecclesiae Crailsheim (Pfarrer der Gemeinde in Crailsheim), das andere Mal läßt er das Ecclesiae weg. So kommt der Name Crailsheim in die heute immer noch gültigen evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften. Auch zu den vom Kaiser angeordneten Religionsgesprächen in Hagenau (Elsaß), Worms und Regensburg in den Jahren 1540 und 1541 entsandte ihn der Markgraf; in Worms gehörte er zu den Mitgliedern des vorbereitenden Ausschusses. Im Sommer 1537 stand Crailsheim im Glanz einer Fürstenhochzeit: Markgraf Kasimirs Tochter Maria heiratete den späteren pfälzischen Kurfürsten Friedrich III. Dabei zeigten sich die hohen Herrschaften gewiß nicht in ihrer besten Verfassung. Im Schloß kam es zu einer derartigen Alkohologie, daß vier Gäste tot auf der »Walstatt« zurückblieben. Unter ihnen befand sich der Professor des Ansbacher Gymnasiums und Erzieher des Kulmbacher Markgrafen Albrecht Alkibiades, mit Namen Pistor. Der fünfzehnjährige Albrecht Alkibiades selber war tagelang besinnungslos. Zu seiner Rettung wurde der frühere markgräfliche Leibarzt und damalige Universitätsprofessor Dr. Leonhard Fuchs von Tübingen nach Crailsheim geholt. Dr. Fuchs hatte im Herbst zuvor zusammen mit Universitätskollegen mit Philipp Melanchthon wegen der Tübinger Universitätsreform konferiert und hat dann 1537 an der Seite von Johannes Brenz, dem Prediger von St. Michael in Hall, daran mitgearbeitet. Ihm gelang, was man von ihm in Crailsheim, vor allem am markgräflichen Hof erwartete: Albrecht Alkibiades wurde gerettet.

Wiederholt erlebte Crailsheim im 16. Jahrhundert Kaiserbesuche: 1541 und 1546 kam Kaiser Karl V., 1542 der kaiserliche Bruder und Nachfolger Ferdinand I. und 1570 zweimal Kaiser Maximilian II. durch die Stadt. Karl und Maximilian übernachteten im Schloß, bei Ferdinand ist es nicht sicher, aber wahrscheinlich. Was mag das an Aufregung, an buntem Treiben und auch an Fröhlichkeit gegeben haben, wenn einerseits bis zu tausend Mann Begleitung dabei waren und andererseits die Stadt damals kaum zweitausend Einwohner zählte?

Gegen Ende 1543 starb Markgraf Georg. Sein einziger Sohn Georg Friedrich, Sohn der dritten Frau Georgs, Emilie von Sachsen, einer Schwester der sächsischen

kurfürstlichen Brüder Moritz und August, war gerade vier Jahre alt. So kam das Land bis 1556 unter eine Vormundschaftsregierung. In dieser Zeit kam es zweimal zum Krieg: 1546/47 zum Schmalkaldischen oder, wie die Leute auch sagten, zum spanjolschen Krieg, weil so viele Spanier dabei waren, und 1552 zum Fürstenkrieg. Im Schmalkaldischen Krieg standen sich das kaiserliche und das protestantische Heer gegenüber. Das Markgraftum Brandenburg-Ansbach war eigentlich neutral geblieben. Doch kaiserlich-spanische Einquartierungen bedrängten die Bevölkerung besonders auf dem Land. Im Dezember 1546 richtete der kaiserliche Vizekanzler Granvella in Crailsheim seine Kanzlei ein und empfing hier eine Gesandtschaft der Stadt Köln. Auch Seuchen schlepten die Fremdvölker ein. Der Krieg wurde schließlich zugunsten des Kaisers entschieden.

1552 verbündeten sich Kurfürst Moritz von Sachsen, der im Schmalkaldischen Krieg auf kaiserlicher Seite gestanden hatte, Landgraf Wilhelm von Hessen und Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg gegen den Kaiser. Ihnen schloß sich, ohne direkt Bundesgenosse der drei Genannten zu sein, Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach an. Er machte Crailsheim zum Sammelpunkt seiner Truppen und zum Ausgangspunkt seiner kriegerischen Unternehmungen. So rückte Crailsheim wieder einmal in das allgemeine Blickfeld. Markgraf Albrecht zog über Mönchsroth und Dinkelsbühl nach Rothenburg. In Rothenburg vereinigte er sich mit dem mecklenburgischen, sächsischen und hessischen Heer. Dieser Krieg ging für den Kaiser verloren. Die Folge war der Augsburger Religionsfrieden von 1555, der Land und Leuten den heiß ersehnten Frieden brachte. Für das Markgraftum Ansbach bedeutete das, daß sich kein einziger Landesbewohner zum Kriegsdienst stellen mußte. Erst der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618 beendete die lange Friedenszeit. Doch der hitzige Markgraf Albrecht Alkibiades verheerte im Markgräflerkrieg ganz Franken auf furchtbare Weise und wandte sich dann nach Norddeutschland, wo er im Sommer 1553 bei Sievershausen und im Sommer 1554 bei Schwarzach geschlagen wurde. Als Geächteter starb er 1557 bei seinem Schwager in Pforzheim. In der Schlacht bei Sievershausen verlor auch Kurfürst Moritz von Sachsen sein Leben. Sein Bruder und Nachfolger, Kurfürst August von Sachsen, kam 1570 durch Crailsheim. Die Markgräfinwitwe Emilie war eine Schwester von Moritz und August.

Ihr Sohn Georg Friedrich wurde 1556 für volljährig erklärt und nahm die Regierungszügel fest in die Hand. Zu den ersten Amtshandlungen gehörte 1556 die Einteilung des Landes in Dekanate evangelischer Art. So wurde Crailsheim endgültig Dekanatsstadt. Andererseits schaltete er den Landtag völlig aus, dessen Aufgabe vor allem darin bestand, die Landessteuern zu bewilligen. Markgraf Georg Friedrich verhandelte, wenn überhaupt, nur noch mit dem Landtagsausschuß, der sich aus den Vertretern der vier wichtigsten Städte, darunter Crailsheim, und der Ämter zusammensetzte. Georg Friedrich nutzte die Zeit zum inneren Auf- und Ausbau der Landesverwaltung in allen ihren Bereichen. 1556 übernahm er auch das Herzogtum Jägerndorf sowie die Standesherrschaften Beuthen, Tarnowitz und Oderberg, während die Pfandschaften Oppeln und Ratibor von den Habsburgern

eingelöst wurden. Weitere Verantwortung übernahm er nach dem Tode seines Veters Albrecht Alkibiades 1557, als er auch das Markgraftum Brandenburg-Kulmbach übernahm, dessen Zerstörungen im Markgräflerkrieg er beseitigte. Vor allem sorgte er für den Wiederaufbau der Plassenburg oberhalb von Kulmbach. 1577 erfuhren Macht und Verantwortung Markgraf Georg Friedrichs weiteren Zuwachs: er wurde anstelle seines geistesschwachen Veters Albrecht Friedrich unter Verleihung des Herzogstitels Regent des Herzogtums Preußen. Als er im März 1578 auf der Reise nach Königsberg in Preußen war, starb in einer Dorfkate bei Warschau, seine 36jährige Gemahlin Elisabeth, eine Tochter des tüchtigen Markgrafen Johann von Brandenburg-Küstrin. Man spürt selbst den zeitgenössischen ostpreußischen Historikern beim Bericht darüber noch die Erschütterung an, die dieser Todesfall auslöste. Mit der toten Gattin im Sarg zog der neue Herzog in Königsberg ein. Dort fand die Verstorbene im Dom ihre letzte Ruhestätte. 1569 kam wohl auf Empfehlung des in Kitzingen geborenen und in Wittenberg wirkenden Paul Eber Sebastian Brodsorg, der sich den schön klingenden, humanistischen Namen Artomedes zugelegt hatte, als Rektor der Lateinschule nach Crailsheim. Das rauhe Klima, wiewohl es in seinem Geburtsort Langenzenn gewiß nicht viel anders als in Crailsheim ist, die Lage an der Jagst und vor allem die Schule sagten ihm nicht zu. So folgte er bereits 1573 der Berufung als Hofkaplan nach Ansbach. 1578 war er es, der der verstorbenen Markgräfin in Königsberg die Grabrede hielt. Ein Jahr später wurde er Dompfarrer in Königsberg. Als 1599 die Wahl eines Generalsuperintendenten für den Königsberger Bereich anstand, wurde auch sein Name genannt. Er starb 1602. Als gekrönter Dichter ist Artomedes in die ostpreußische Literaturgeschichte eingegangen. In seinen lateinischen Gedichten befaßt er sich auch mit Crailsheim. In Königsberg arbeitete er an einer Übertragung der 150 Psalmen in Reimform. Aber diese Arbeit hat er nicht vollendet.

1840 erschien in Berlin eine anonyme, kleine Schrift über die Markgräfin. Diese enthält im Anhang die Grabrede des Artomedes. 1872 schenkte Kaiser Wilhelm I. ein heute noch vorhandenes Exemplar der Universitätsbibliothek in Straßburg im Elsaß.

Als der Markgraf 1578 zum ersten Mal nach Königsberg reiste, bestellte er in Ansbach, wie das allgemein üblich war, ein Kollegium von Räten zur Führung der Regierungsgeschäfte, an deren Spitze ein Statthalter stand. Zu diesem Zweck mußten die Crailsheimer ihren langjährigen Amtmann Ernst von Crailsheim abgeben, der zu Beginn der sechziger Jahre Crailsheimer Chronikberichten zufolge den Sebastiansaltar der Johanneskirche und eine Glocke der damals aufgelassenen Ulrichskapelle von Ellrichshausen in seine Patronatskirche nach Hengstfeld bringen ließ, wo im Schmalkaldischen Kriege 1546 Kirche und Pfarrhaus abgebrannt waren. Nach mehrmonatigem Aufenthalt im Herzogtum Preußen kehrte der Markgraf nach Ansbach zurück. Im Mai 1579 heiratete er die anmutige, 15jährige Sofie von Braunschweig-Lüneburg. Deren Schwester war Anna Ursula von Braunschweig-Lüneburg, die 1601 bei ihrer in Hohenlohe verwitweten Schwester im nahen Kirchberg starb und unter dem Hochaltar in der Crailsheimer Johanneskirche

beigesetzt wurde. An sie erinnert das schöne Renaissance-Grabdenkmal im Chor. Von 1580 bis 1586 weilte der Markgraf ganz in Preußen und ordnete das Staatswesen zum Teil nach fränkischem Vorbild neu. Bevor er nach Königsberg aufbrach, richtete er im ehemaligen Zisterzienserkloster in Heilsbronn für beide Markgraftümer eine Fürstenschule ein, die 1581 eröffnet wurde und vielen Jugendlichen auch aus Stadt und Amt Crailsheim zur höheren Bildung verhalf. Diese Fürstenschule war eine Einrichtung, die zwischen Lateinschule und Universität ihren Platz hat. Ihr zweiter Rektor war der Jägerndorfer Adam Franciski. Sein Nachfolger wurde der Crailsheimer Dekan Bartholomäus Wolschendorf, der den Crailsheimern die alte Friedhofskapelle auf dem Ehrenfriedhof als Vermächtnis zur Erhaltung und zur Pflege hinterlassen hat.

Als im Dezember 1586 in Ansbach die Pest ausbrach, wich die markgräfliche Regierung nach Crailsheim aus. So war Crailsheim eine Zeitlang Regierungssitz, wo alle Fäden politischen Wirkens und Handelns zusammenliefen. Wiederholt weilte Markgraf Georg Friedrich nach seiner Rückkehr aus Preußen in Crailsheim, vor allem zu den jährlich stattfindenden Jagden in den ausgedehnten Revieren. 1586 war eine Gesandtschaft des französischen Königs zur Jagd in Crailsheim. 1597 werden bei einer 18tägigen Treibjagd allein über einhundert Hirsche erlegt. Man mag es als ein Kuriosum bewerten, was sich am Tage nach Weihnachten 1599 in der Johanneskirche zutrug: An diesem Tag taufte Dekan Nikolaus Falk einen neunjährigen türkischen Buben namens Hossan (Hassan), den ein hier sonst nicht bekannter Adliger von der türkischen Grenze mitgebracht hatte, im Beisein einer großen Menschenmenge auf die christlichen Namen Wolf, Julius und Konrad. Zuvor aber mußte der Täufling in Nürnberg und in Crailsheim den Katechismus auswendig lernen.

Markgraf Georg Friedrich starb trotz zweier Ehen 1603 kinderlos. So fielen die fränkischen Markgraftümer an zwei Söhne des norddeutschen Kurfürsten, der die preußischen und schlesischen Besitzungen an sich zog. Damit schieden die fränkischen Markgraftümer aus der ganz großen Politik aus.

QUELLEN

Stadtarchiv Crailsheim: Bauamtsregister des 16. Jahrhunderts

Evang. Kirchenregisteramt: Taufregister 1599

Staatsarchiv Ludwigsburg: B 70, Band 4, Crailsheimer Amtsbuch, 1561–1596

LITERATUR

Beschreibung des Oberamtes Crailsheim, 1884.

Th. Günther: Goethes Crailsheimer Vorfahren und ihre fränkisch-thüringische Verwandtschaft, 1969.

W. Hubatsch: Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreußens 1968.

E. Kober: Beziehungen zwischen Ansbach und Schlesien. In: 75. Jahresbericht des Hist. Vereins für Mittelfranken (1955) S. 57 ff.

E. Kober: Heimatbuch für den Kreis Jägerndorf/Ostsudetenland, 3. Band, 1955.

H. Krüger: Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Straßenkarten von Deutschland. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 18 (1958) S. 1 ff.

G. Schuhmann: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Eine Bilddokumentation zur Geschichte der Hohenzollern in Franken (= Jahrbuch des Hist. Vereins für Mittelfranken, 90. Band), Ansbach 1980.

J. Schumm und *F. Hummel*: Heimatbuch Crailsheim, 1928.